

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 3 (1983)
Heft: 5

Artikel: Zur Aktualität des Marxismus : ein Tagungsbericht
Autor: Hänsenberger, Urs / Peter, Markus / Tognina, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANMERKUNGEN

- 1) Dieser Beitrag konkretisiert einige Überlegungen meiner Thesen, die ich am 26.3.83 an der Arbeitstagung vom WIDERSPRUCH 'Zur Aktualität von Marx und des Marxismus' vorgetragen habe.
- 2) Vgl. Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol. Bd. 2, Frankfurt, 1972
- 3) Vgl. Die neuen Narzissmustheorien: Zurück ins Paradies? Hrsg. vom Psychoanalytischen Seminar, Zürich, 1981, Syndikat
- 4) Vgl. WoZ Nr. 14 v. 8.4.83 und Tell Nr. 8 v. 14.4.83
- 5) Vgl. Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol. Bd. 1, Frankfurt, 1970
- 6) Dazu F. Morgenthaler: Homosexualität. In: Therapie sexueller Störungen, Hrsg. v. V.Sigusch, 1980. 2.Aufl. Stuttgart. Vgl. ebenso: Verkehrsformen der Perversion und die Perversion der Verkehrsformen. In: Kursbuch 49, 1977.



Zur Aktualität des Marxismus. Ein Tagungsbericht

Die Zeitschrift WIDERSPRUCH hat am 26. März in Zürich eine Arbeitstagung zur Aktualität von K. Marx und des Marxismus in der Schweiz durchgeführt. Während am gleichen Tag in den Strassen Zürichs gegen die imperialistische Interventionspolitik der U.S.A. in Zentralamerika demonstriert wurde, fanden sich über 40 Interessierte zusammen, um im Rahmen einer Werkstatt-Diskussion über aktuelle Fragen und Themen der politisch-theoretischen Auseinandersetzungen stundenlang zu debattieren.

Zum Themenblock ‚Marxismus und Wissenschaft‘ sind unterschiedliche Thesen vorgelegt worden. M. Bondeli erörterte „Methodisches zur Kritik der politischen Ökonomie bei Marx“ (vgl. in diesem Heft), J. Janoska-Bendl plädierte für die „Verträglichkeit von Dialektik und Positivismus bei Marx“ und F. Keller legte seine Interpretation zur „Anthropologie bei Marx“ dar.

F. Keller diagnostizierte bei Marx eine ‚psychologische Lücke‘, die es den Konzeptionen marxistischer Anthropologien erschwere, die biologischen Determinanten in der gesellschaftlichen Bestimmtheit des Bewusstseins zu erfassen. Hier habe Marx Elemente des Lamarckismus, der Lehre von der Vererbung erworbener Eigenschaften, in sein Denken aufgenommen. Mit einer problematischen Verbindung zwischen dem alten Freud und dem Marxismus versuchte er, deren Vereinbarkeit zu belegen.

Frau J. Janoska-Bendl bestimmte als Hauptquellen der Marxschen Methode die Hegelsche Dialektik und das naturwissenschaftlich orientierte wissenschaftstheoretische Paradigma seiner Zeit. Damit müsse man bereit sein, positivistische Elemente bei Marx zu akzeptieren. Da dieser allerdings nichts mit den reformistischen und konservativen ideologischen und sozialpolitischen Programmen des Positivismus zu tun hat, könne man von einem Quasipositivismus sprechen. Der Verträglichkeit von Dialektik und Positivismus liegt bei Marx kein dialektisches Verhältnis zugrunde, vielmehr bilden sie einen theoretischen Rahmen, innerhalb dessen die methodischen Ansätze mit den wechselnden wissenschaftlichen Gegenständen variieren. Fazit: Die Verbindung von quasipositivistischer und dialektischer Analyse im Hinblick auf die Bedingungen, unter denen die Widersprüche sich bewegen können oder aber zur Aufhebung drängen, schafft die Voraussetzung für die Explosivität (Katastrophentheorie) der Marxschen Gesellschaftsphilosophie.

In der Diskussion über die Aktualität der Marxschen Methode ist an alten Kontroversen angeknüpft worden, in welchem Verständnis bei Marx etwa in der ‚Kritik der politischen Ökonomie‘ von einer Darstellungslogik wissenschaftlichen Vorgehens oder einer neuen Theorieform historischer Analysen und Erklärungen die Rede sein kann. Wenn weiterhin im marxistischen Sinne die dialektische Methode ein praxisrelevantes Instrument sozialwissenschaftlicher und historischer Analysen bleiben soll, wird die Theoriefunktion auch innerhalb sozialer Bewegungen bestimmt werden müssen, wo sie neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen und erschliessen könne. Doch beständen elementare Handlungsorientierungen als wissenschaftliche „Systeme“; die Grenzen wissenschaftlicher Dialektik bestimmten sich an dem Punkt, wo man (werturteilsmässig) auf die Praxis zurückgreifen muss.

Über die Texte von Marx hinaus stand, so ein weiterer Diskussionspunkt, die Frage nach der Konsistenz und Reichweite eines verallgemeinerungsfähigen Kritik- und Methodenmodells im Vordergrund, von dem her Ideologien wissenschaftlich kritisierbar werden. Grenzen der Geltung werden etwa dort gesehen, wo nicht alles historisch Neue in einen erweiterten Marxismus inkorporierbar sei; wo das Wertgesetz, wie etwa bei der gebrauchswertorientierten Ökologieproblematik, zu kurz greife; wo die linear aus der Warenform abgeleiteten Ideologietheorien unzureichend bleiben oder wo etwa eine Theorie der Subjektivität fehle. Hingegen wurde darauf insistiert, dass die neuen Fragen (Frauen, Ökologie, Frieden) eine gesellschaftspolitische Dimension angenommen haben, die ebenso marxistisch untersucht und diskutiert wird.

Zum zweiten Themenblock über marxistische Ideologie- und Staatstheorie legte U. Marti konzise Thesen zu ‚Ideologie und Unterwerfung‘ vor. Marti nahm einige Textstellen Althussers zum Ausgangspunkt, um u.a. aufzuzeigen, wie marxistische Ökonomiekritik aufs engste mit einer Theorie der Unterwerfung verbunden ist, welche innerhalb der Marxismus-Debatte der letzten Jahre sehr kontrovers diskutiert wurde (vgl. Repressionsthese, Althusser,

Foucault, Poulantzas). Wenn Althusser, so Marti, Ideologie mit der Unterwerfung der Individuen unter soziale und politische Autoritätsinstanzen schlechthin gleichsetze, greife er auf Stirners radikale Ideologiefindlichkeit zurück, die bereits Marx und Engels zurückwiesen. Stirner, so zum Vorläufer des linken Antihumanismus zurückgewonnen, wird nach Marti überdies auch durch seine nominalistische Sprachkritik zum historischen Bezugspunkt, wenn Althusser mit psychoanalytischem Vokabular Lacans den Unterwerfungsakt des Subjekts in der Sprache vorstrukturiert sieht. In Ergänzung zur Analyse der ideologischen und repressiven Staatsapparate, wie sie Althusser eingeleitet hat, ist nach Martis Einschätzung die zeitgenössische Kritik am Produktivismus und seinen Wertsetzungen zu sehen, die in ihrer internalisierten Form innerhalb der Arbeiterbewegung die ‚Naturgesetze der Produktion‘ (Marx) auf fatale Weise anerkennen liessen, ohne dass die neuen Strategien der ideologischen und materiellen Unterwerfungstechnologien wahrgenommen worden sind.

Gewissermassen in Anschluss an Martis Thesen sind auch die Ausführungen von P. Franzen in seinem Statement zur ‚Krise des legalen Marxismus‘ zu verstehen. Er erinnerte an die polizei-staatlich organisierte Liquidierung des ‚rechtsfreien Raumes‘ (AJZ) in Zürich, der auch innerhalb der Linken zum Stein des Anstosses wurde, sprich: zum ideologischen und politischen Grund für Entsolidarisierung und Abgrenzung vom Widerstands-Subjekt der Sozialrevolte. Ebenfalls in Anknüpfung an Althusser, der in der ‚juristischen Illusion der Politik‘ die Dialektik eines entscheidenden Krisenmoments am Werke sieht, führe, so Franzen, die juristische Ideologie in der marxistischen Theorie zu Ausblendungen und Tabuisierungen in der Analyse der staats- und machtpolitischen Entwicklungen, welche im Zuge eines sich durchsetzenden autoritären Etatismus sich auf die bürgerliche Abstraktionsfigur eines Rechtssubjekts berufen müssen, um das politische Subjekt in der Arbeiterbewegung und den sozialen Bewegungen abspalten und kriminalisieren zu können. Das objektivistische und voluntaristische Marxismusverständnis hat eine juristisch-legalistische Politikkonzeption zur Folge, die den Strategien des herrschenden Klassenkompromisses ausgeliefert bleibe.

In Anlehnung an Gorz legte J. Tanner in seinem Statement Aspekte zur ‚Staatstheorie im Kontext der Gramsci-Diskussion‘ dar und konkretisierte dabei die Analyse der zunehmenden Auslaugung der konsensvermittelnden Institutionen in der ‚società civile‘. Die Analyse muss nach Tanner an den Transformationen ansetzen, die über die neuen Formen von Arbeitsorganisation zustandekommen und im fordistischen Vergesellschaftungsmodus ihre Vorgeschichte haben. Dieser stelle einen Einschnitt dar gegenüber vorkapitalistischen Formen von Arbeitskraftreproduktion und Sozialbeziehungen, hat aber auch aus seiner eigenen Entwicklungsdynamik heraus zu einer Bedingung für die aktuelle Durchkapitalisierung und Durchstaatlichung gesellschaftlicher Bereiche geführt. Tanner sieht an dieser Stelle die Relevanz der Texte von Gramsci, der in „Amerikanismus und Fordismus“ die wissenschaftliche Zerlegung der

Tätigkeiten, die Herausbildung eines neuen, dem Produktionsprozess angepassten Menschentypus analysiert. Die durch die neuen Produktionsformen bedingten subjektiven Qualifikationen erzwangen die notwendige Fähigkeit zur Triebregulierung, die Internalisierung der Zensur eines 'inneren Polizisten', ebenso die Privatisierung der Wohnkultur und der gesellschaftlichen Verkehrsformen, die als Lebenswelten längstens unter den Druck der verstärkten Kontrollfunktion und Durchregelung durch den Staat geraten sind.

Im dritten Themenblock 'Marxismus, Arbeiterbewegung und die neuen sozialen Bewegungen' legten neben E. Modena (vgl. seine ausführlichen Thesen in diesem Heft) T. Heilmann 11 Thesen zu Marxismus und neue soziale Bewegungen (vgl. überarbeitet in: PZ No. 17/83) und J. Wandeler 10 Thesen zum Verhältnis von Marxismus und Feminismus vor.

Heilmann stellt einmal in Frage, dass die Arbeiterbewegung Motor und Zentrum der gesellschaftlichen Veränderung sei. Die neuen sozialen Bewegungen definieren sich nicht zentriert auf die Arbeiterfrage, und ihr Organisationsprinzip beruht nicht auf einer Klassenbasis. Die Praxen der neuen sozialen Bewegungen brauchen neue, den Marxismus sprengende Begrifflichkeiten zu ihrer theoretischen Verarbeitung. Dem politischen Pluralismus entspricht der Pluralismus auf der Ebene der Theorie. Aus diesen Postulaten resultiert zwingend eine Konzeption der politischen Organisation, die sowohl mit dem leninistischen Modell der Avantgarde-Partei als auch mit Gramscis Konzept der Partei als 'nuovo principe' bricht. Eine revolutionäre Partei kann sich nicht als 'Ausdruck' der Arbeiterklasse definieren. Sie muss sich definieren in bezug auf den Staat und dessen Institutionen, indem sie gleichzeitig auf den Status als 'Ort der Wahrheit' verzichtet. Eine solche Partei muss aus der Mitte der Bewegungen – auch der Arbeiterbewegung – heraus die Präsenz dieser Bewegungen und ihrer Forderungen in den Staatsapparaten organisieren, ohne dadurch die Eigenaktivitäten dieser Bewegungen ausserhalb der Staatsapparate zu substituieren.

Wandeler stellt fest, dass die Arbeiterbewegung eine Männerbewegung ist und vom Bürgertum die Trennung zwischen Politik und Privatleben übernommen hat. Die Trennung bedeutet für die Frauen eine Spaltung ihrer Lebensrealität. Für den Marxismus stellt sich das Problem, bisher keine brauchbaren Analysen der Reproduktion unter kapitalistischen Verhältnissen geleistet zu haben. Die bürgerliche Familienstruktur und die unbezahlte Hausarbeit der Frau sind nicht verschwunden; auch in allen real sozialistischen Ländern wird die unbezahlte Hausarbeit der Frauen als selbstverständlich vorausgesetzt. Das zeigt sich auch in der Schwierigkeit, die spezifische Rolle der Frau in die traditionelle Klassenanalyse einzubeziehen. Die Marxisten haben deshalb Schwierigkeiten im Umgang mit der Frauenbewegung, weil sich der Geschlechterwiderspruch nicht so einfach in die tradierten Organisations- und Kampfformen der Arbeiterbewegung integrieren lässt. Die Forderungen der Frauenbewegung haben einmal mehr deutlich gemacht, dass die sozialisti-

sche Revolution sich nicht auf die Umwälzung der ökonomischen und politischen Verhältnisse beschränken darf. Schon im Kapitalismus gehen Produktion und Reproduktion unter verschiedenen Verhältnissen vor sich. Dies sei auch in den sozialistischen Ländern unverändert geblieben.

Aus der Diskussion seien hier nur einige Voten zur Organisationsfrage aufgegriffen, hatten doch Modena und Heilmann entgegengesetzte Vorstellungen entwickelt. Während Heilmann der gewachsenen politischen Bedeutung der neuen sozialen Bewegungen wegen zum Schluss kommt, dass die Partei ihren Anspruch auf Avantgarde und einen totalisierenden Entwurf aufgeben muss, erklärt Modena gerade im Mangel einer solchen Avantgardeorganisation die besondere politische Bedeutung der neuen sozialen Bewegungen. Eine noch so radikale Massenbewegung vermag aus eigener Kraft die Machtfrage ohne Avantgarde nicht zu stellen und durchzusetzen. Für Heilmann hingegen organisiert die Partei die Präsenz der Bewegungen in den Staatsapparaten und zwar im antagonistischen und nicht im staatsreformistischen Sinne. Sie trägt den Antagonismus in den Staat hinein, schafft Freiräume, und dies durchaus in der Perspektive der Machtverschiebung. An dieser Stelle wurde kritisch hinterfragt, ob die Bewegungen überhaupt die Parteiform brauchen, um sich in den Staat einzubringen, zumal ja diese durch die Infragestellung der Art und Weise, wie sie Politik neu definieren, viel zur Krise des Repräsentationsanspruchs durch die bürgerlichen Parteien beigetragen haben. Ebenso umstritten blieb, ob mit diesem Parteimodell in bezug auf den Staat dieser nicht auf Parlamentarismus reduziert wird, ohne die Parteifunktion primär vom ausserparlamentarischen Bereich des um die 'zivile' Gesellschaft erweiterten Staates, wie seit Gramsci diskutiert wird, zu begründen.

Urs Hänsenberger, Markus Peter, Reto Tognina

Inserat

JETZT ERSCHIENEN:

GRAMSCI

MARXISMUS UND KULTUR

Ideologie, Alltag, Literatur, 350 Seiten, kt. Fr. 23.—

** Der Mensch ist vor allem Geist, d.h. ein historisches Produkt, nicht Natur. Anders wäre der Grund nicht erklärbar, weshalb sich bei der ständigen Existenz von Ausgebeuteten und Ausbeutern, Schöpfern von Reichtum einerseits und dessen egoistischen Verbrauchern andererseits, der Sozialismus noch nicht verwirklicht hat. **

Buchhandlung **Münstergasse 41**
für Soziologie **Tel. 031 22 82 18**